

DIE TAT DER VERSÖHNUNG

von

Karl Barth

Professor der evangelischen Theologie a.d. Universität Münster i.W. *1911*

Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato: Welcher für uns gekreuzigt ist unter Pontius Pilatus! Das ist das Thema des Karfreitags. So central ist das was damit gesagt ist für das ganze christliche Bekenntnis, so sehr Voraussetzung jedes andern Satzes, so unnahbar der Charakter, den alle andern Sätze durch die sen einen bekommen, dass man wohl immer wieder lieber schweigend davor stillstehen, als redend davon - weglaufen möchte. Hat es nicht Sinn, wenn die katholische Kirche (aber Calvin ist ihr darin beigetreten) den Karfreitag gerade nicht zu einem "Feiertag" erhoben hat? Hatte Kierkegaard nicht recht, wenn er gespottet hat über den Theologieprofessor, "der darin Professor ist, dass ein Anderer sich hat kreuzigen lassen"? Ist nicht das Allermeiste, was die Kirche über den Tod Christi zu sagen pflegt, wirklich ein Weglaufen von dem worum es hier geht: eine Ausmalung der Abscheulichkeit der Menschen, die Christus ans Kreuz gebracht oder eine Ausmalung der äussern und innern Leiden Christi, was nun wirklich Beides mit dem Thema des Karfreitags nichts zu tun hat? J.S. Bach in Ehren, aber man sollte sich schon nicht darüber täuschen, dass die Frage, ob er denn nun wirklich die Tat der Versöhnung verkündigt, seinen Passionen gegenüber mindestens eben so am Platze ist wie gegenüber den Gedankengebilden ~~der~~ mit denen die Theologen diesen Gegenstand (der sich vielleicht aller Gegenständigkeit entzieht) umgeben haben. Feiern wir den Karfreitag, bedenken und besprechen wir sein besonderes Thema, so mögen wir uns mehr als sonst gesagt sein lassen, dass alles christliche Feiern, Bedenken und Besprechen nur Gottesdienst sein kann, dass es lebt von dem was von Gott selbst (grundsätzlich unachtsam) gesagt ist, von der Tat der Versöhnung, von der es in Worten, Tönen oder Bildern bestenfalls zeugen kann.

"Gekreuzigt!" Man hat das zunächst einfach als eine Verlängerung und Verschärfung des Weihnachtsbekenntnisses: "Fleisch geworden" zu verstehen. Der Gekreuzigte ist der Erniedrigte, der Preisgegebene, der Verlorrene und Verdamnte. Dieser Mensch ist das Wort Gottes an uns:

Es geht dahin, wird matt und krank
Liegelt sich auf die Würgebank
Entzieht sich allen Freuden.
Es nimmt an Schmach und Hohn und Spott
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
Und spricht: Ich wills gern leiden.

So nahe ist uns Gott gekommen, so ernst ist es mit dem "Immanuel": Gott mit uns so gleichförmig ist uns Gott geworden, dass er Mensch ist in dieser Tiefe sich barster Straffälligkeit und Hinfälligkeit: "niedergefahren zur Hölle!" Die Tat der Offenbarung Gottes, seiner Gegenwart in unserer Welt, ist vollendete Tat. Sie bleibt nicht stecken in den höhern, geistigen, moralischen, religiösen Regionen, sie dringt wie ein Blitz, der einen Baum bis in seine Wurzel durchschlägt, hindurch bis auf den Grund unserer Existenz. Gott ist gerade dort Mensch, gerade dort bei uns als unser Gott, wo wir am Liebsten gar nicht hinschauen und hindenken möchten, dort wo der Mensch eben nur ein Angeklagter und Verurteilter ist, dort wo der Tod - nicht jenes krönende oder doch befreiende Ereignis, das wir Sterben nennen, sondern der bittere, schreckliche Tod, der uns vernichtet, als die Wahrheit unserer Existenz vor uns steht. Das heisst Offenbarung, das heisst: "Das Wort ward Fleisch", dass Gottes Wort, weit entfernt von allen Höhen des Menschenlebens, dort, gerade dort uns aufsucht und angeht. Es giebt kei-

nen Jammer und kein Blend, hinter die wir uns ihm gegenüber verstecken, die wir zum Vorwand nehmen könnten, nicht zu hören. Die Tat der Offenbarung ist die Tat des gekreuzigten Sohns Gottes. Gerade so ist sie die Tat der Versöhnung. So sucht und findet uns Gott. So lässt er sich aus seiner Majestät zu uns hernieder. So tritt er selbst hinein in den Schatten seines Zornes, in dem wir sitzen. So macht er sich mit uns gemein, gemein in der ganzen schlimmen Frägnanz des Wortes verstanden. Darum ist und bleibt das Kreuz freilich auch ein "Aergernis und eine Furcht". Es ist ja ärgerlich und töricht - Goethe hat das ganz richtig empfunden - dass des wahren Gottes wahre Menschheit gerade dies sein soll, was ausser dem einen Grünewald vielleicht noch keiner von den vielen Malern der Passion aus ernstlichem Wissen um die Sache herauszu zeigen versucht hat. Wir wollten die unvollendete Tat der Offenbarung, einen Gott, der sich mit unsrer groben oder doch mit unserer feinen ~~Vitalität~~ Vitalität, mit unserer Rechtschaffenheit, Andacht und Begeisterung verbündete, wohl alle lieber als diesen, den so weit herabsteigenden Gott. Wir erschrecken, dass er erst und gerade dort mit der Solidarisierung, die er uns zuteil werden lässt, halt macht, wo es aus mit uns ist. Wir erschrecken, dass wir ihn nun gerade dort suchen und finden sollen. Wir möchten wohl auch protestieren gegen die Degradierung des Menschen, die darin liegt, dass wir Gott hier an allen höhern Gestalten der Humanität unverkennbar vorbeigehen, und diese verworfene Gestalt, diese Sklavengestalt als die wahre Gestalt des Menschen annehmen sehen. Die "Götter Griechenlands" wenden sich anders, ganz anders an uns. Crucifixus heisst: es ist ein für allemal gesagt, dass sich der wahre Gott so an uns wendet, uns zum Trost oder zum Verdruß, aber so und gerade nicht so wie die Götter Griechenlands. Wer könnte und dürfte schon das nachsagen? Wir können es uns nur gesagt sein lassen durch die Tat der Versöhnung selber, die das Wort ist, das auch für sich selber redet. Der christlichen Kirche aber ist aufgegeben, von dieser Linie keinen Finger breit abzuweichen.

"Für uns." Hier erst stehen wir vielleicht vor dem eigentlich Unnachtragbaren: dass Christus nicht nur der Gekreuzigte, sondern der für uns Gekreuzigte ist, in seinem Tode und Tod unser Stellvertreter, der den Fluch und die Last unsrer Tates und Todes nicht nur getragen, sondern hinweggetragen, aufgehoben hat, durch den wir in der ganzen Finsternis unsrer Tates und Todes nicht nur Frieden sondern auch Hoffnung haben. Wer dieses "Für uns" nachsagen wollte, der müsste ja wohl in der Lage sein, zu erklären: warum und inwiefern "für uns"? Drei einsichtige Antworten - um von den uneinsichtigen hier zu schweigen - sind im Lauf der christlichen Geschichte auf diese Frage gegeben worden: die Lehre von dem stellvertretenden Strafleid, die Lehre vom stellvertretenden Opfer, die Lehre vom stellvertretenden Sieg Christi über den Teufel. Wir möchten keine von ihnen entbehren, wie sie denn auch alle auf Gedanken des neuen Testaments sich berufen können. Sie sind alle in ihrer Weise zutreffende Formulierungen der entscheidenden Wahrheit: der Weg und Tod dieses Linen kommt ohne unser Gutun und Verdienst als wirkliche und endgiltige Versöhnung mit Gott uns zu gut. Wir Alle leben davon, dass dieser Linen gekreuzigt ist. Durch sein vergossenes Blut sind wir mit Gott eins Allen zum Trotz, was uns von ihm scheidet. Aber schon die Tatsache, dass wir, weil keiner für sich allein ausreichen würde, mindestens drei verschiedene Lehren brauchen für die eine Wahrheit, ~~sie ja~~ weist darauf hin, dass wir dabei in Gleichnissen reden: juristisch das erste, kultisch das zweite, militärisch das dritte. Da spricht nicht gegen sie. Sie reden. Sie reden die Wahrheit, aber so wie menschliche Worte die Wahrheit reden, so nämlich dass sie als Wahrheit nur den erreichen, zu dem gleichzeitig die Wahrheit selber redet, also den, dem das "Für uns" durch die Tat der Versöhnung selber und direkt gesagt wird. Die letzte Antwort auf die Frage: Warum und inwiefern denn hier Genugtuung, Opfer und Sieg? wird ja doch immer klingen müssen: weil es dieser Linen war der heir genuggetan, geopfert, gesiegt hat. Dieser Linen aber kann

nur durch sich selber offenbar sein oder er ist es gar nicht. Anders hat z.B. Anselm von Canterbury, der berühmte Vertreter der ersten dieser Lehren, seine Leistung nicht aufgefasst wissen wollen. Anders kann es ja nicht gemeint sein, wenn man es wagt, hier zu reden. Anders kann hier keine Lehre wahr sein, denn als stammelndes "Ergnis von der Wahrheit des "Für uns". Und nun steht es so, dass das "Aergernis und die Thorheit" des Kreuzes keineswegs etwa darin bestehen, dass jede menschliche Lehre von ihm nur bis zu einem gewissen Punkt deutlich und erschöpfend ist, nicht in der Gebrechlichkeit des Dogmas (Dogma im strengen Sinn: als ~~Bestandteil~~ Bestandteil des ~~Dogmas~~ kirchlichen Bekenntnisses sind diese drei Lehren übrigens nur teilweise und andeutungsweise geworden) sondern in dem "Für uns" auf das diese Lehren (und darin ruht ihre Wahrheit) hinweisen. Christus für uns gekreuzigt, das heisst unter allen Umständen: wir können uns nicht selber freisprechen von unserer Lebensschuld und nicht selber freimachen von unserer Lebensnot. Wir sind verdrängt aus der Stellung die wir selber einnehmen möchten. Wir können uns nicht selber Frieden und Hoffnung schaffen. Die Tat der Versöhnung ist in keinem Sinn unsere eigene Tat. Das ist ärgerlich und töricht. Das ist noch einmal: Begrädnung des Menschen, der sich selber helfen, der unmittelbar zu Gott sein möchte. Pro nobis heisst: wir können an Gott nur glauben, unter Verzicht auf Mitwirkung, Erlebnis, eigene Göttlichkeit jeder Art. Pro nobis heisst: wir sind begnadigt, indem wir gerichtet sind, gerettet als die Verlorenen. Pro nobis heisst: Herr erbarne dich unser! denn auch der Glaube ist, wenn das "Für uns" gilt, kein Werk, keine Heldentat, sondern Freude an der Barmherzigkeit Gottes. Dieses Aergernis und diese Thorheit kann die Kirche sich selbst und der Welt nicht ersparen. Darum muss sie von der Benugung, vom Opfer, vom Sieg Christi ganz allein reden u.zw. nicht nur am Karfreitag.

"Unter Pontius Pilatus" Wie Pilatus ins Credo kommt? warum dieser kleine römische Statthalter von anno dazumal - wirkt er nicht fast peinlich? - hier durchaus genannt werden muss, als ob das Heil auch an ihm hänge? Antwort: es ist schon so, dass das Heil in bestimmtem Sinn auch an ihm hängt. Er kam darum ins Credo und er steht darum mit Recht darin, weil das crucifixus pro nobis, die Tat der Versöhnung nicht als eine philosophische Spekulation verstanden sein will, sondern als ein schlichter Bericht von einem Ereignis, von einem Ereignis, in dem Gott gehandelt hat und noch handelt, wie man das durchaus nicht von jedem Ereignis sagen kann, aber von einem Ereignis, zu bestimmter Zeit an einem bestimmten Ort geschehen: als Pontius Pilatus Statthalter in Jerusalem war. Was liegt daran? Warum liegt erstens: weil Christus als ein wirklicher Mensch verstanden sein will, nicht als die Idee der vollendeten Offenbarung, die wir ja wohl auch selber erzeugen könnten ohne doch darum versöhnt zu sein - weil wir uns nicht einbilden sollen, dass wir etwa in tiefster Selbsterniedrigung zu Gott kommen könnten, sondern anerkennen sollen, dass Gott in diesem wirklichen Menschen, gleichviel ob wir den Kopf hoch oder tief tragen, zu uns gekommen ist. Und daran liegt zweitens, weil dieser wirkliche Mensch Jesus Christus nicht etwa mit uns selbst verwechselt, sondern, als gekreuzigt "unter Pontius Pilatus" von uns unterschieden sein und bleiben will, um uns als der Sohn Gottes gerade so die Seinigen zu nennen, gerade so "für uns" einzutreten. Merkwürdig genug, aber an diesem störenden "unter Pontius Pilatus" hängt es dass Gnade als Gnade verstanden wird, die Tat der Versöhnung ganz und gar nicht als ein Symbol für eine Wahrheit, die auch ohne diese Tat Wahrheit wäre, zu der wir auch sonst und an dieser Tat vorbeikommen Zugang hätten. Wenn dieses sub Pontio Pilato gilt, durch das Christus als ein wirklicher von uns selbst unterschiedener Mensch bezeichnet wird, dann steht er uns, und in ihm Gott selber, nicht nur wie ein Du, sondern als ein Du gegenüber. Dann ist die Begegnung des Menschen mit dem der sich der Verlorenen erbarmt, eine wirk-

liche konkrete Begegnung, durch die wir in eine Entscheidung u. zw. weil es sich um dieses ~~Existenz~~ Du handelt, in die letzte endgiltige, über Tod und Leben entscheidende Entscheidung gestellt sind. Hier wird das Aergernis und die Torheit des Kreuzes ganz dicht. Denn hier weigert sich Gott unzweideutig, als eine ewige Vernunftwahrheit ~~verkündet zu werden~~ d. h. als das Tiefste unseres eigenen Tiefsinns verstanden zu werden. Könnten wir ihn doch so verstehen! Könnten wir uns die Begegnung mit Gott ersparen! Könnten wir sein wie Gott: ohne Entscheidung, ohne die Einsicht, dass der Augenblick, wo uns die Offenbarung offenbar wird, der kritische Augenblick ist, der Augenblick wo über unser Gotteserkenntnis wie über unser Selbst-erkenntnis und damit über unsere Existenz, über ihr Sein oder Nichtsein entschieden wird! Könnten wir es doch! Wäre doch Christus unser eigener Tiefsinn oder wären wir doch selbst Christus! Sub Pontio Pilato wurde in der alten Christenheit gegen die Gnostiker gesagt, die es eben so wahr haben wollten. Sub Pontio Pilato sagt unerbittlich, dass dem nicht so ist, dass das Zeugnis der christlichen Kirche jedenfalls nicht diesem Christus gilt, sondern dem andern, in dem uns Gott begegnet, dem andern, der uns zum Fall oder zur Auferstehung wird. Gerade daraus dürfte sich aber noch einmal ergeben, dass man das Wort des Karfreitags nicht nachsagen kann. Kein Denker und kein Künstler, kein Pfarrer und kein Professor steht dort, wo das Bekenntnis hinzeigt: sub Pontio Pilato. Wir haben alle unsern eigenen andern Ort. Der an jenem Ort steht, kann allein sagen, was an jenem Ort geschehen ist. Er ist die Gnade und er offenbart sie. Es bleibt der Kirche der Auftrag und die Vollmacht, an ihn zu erinnern, zu dienen, wo sie nimmermehr herrschen oder, noch zurückhaltender gesagt: nicht zu stören, wo nur Einer es recht machen kann.
